DER

Zweite Bund

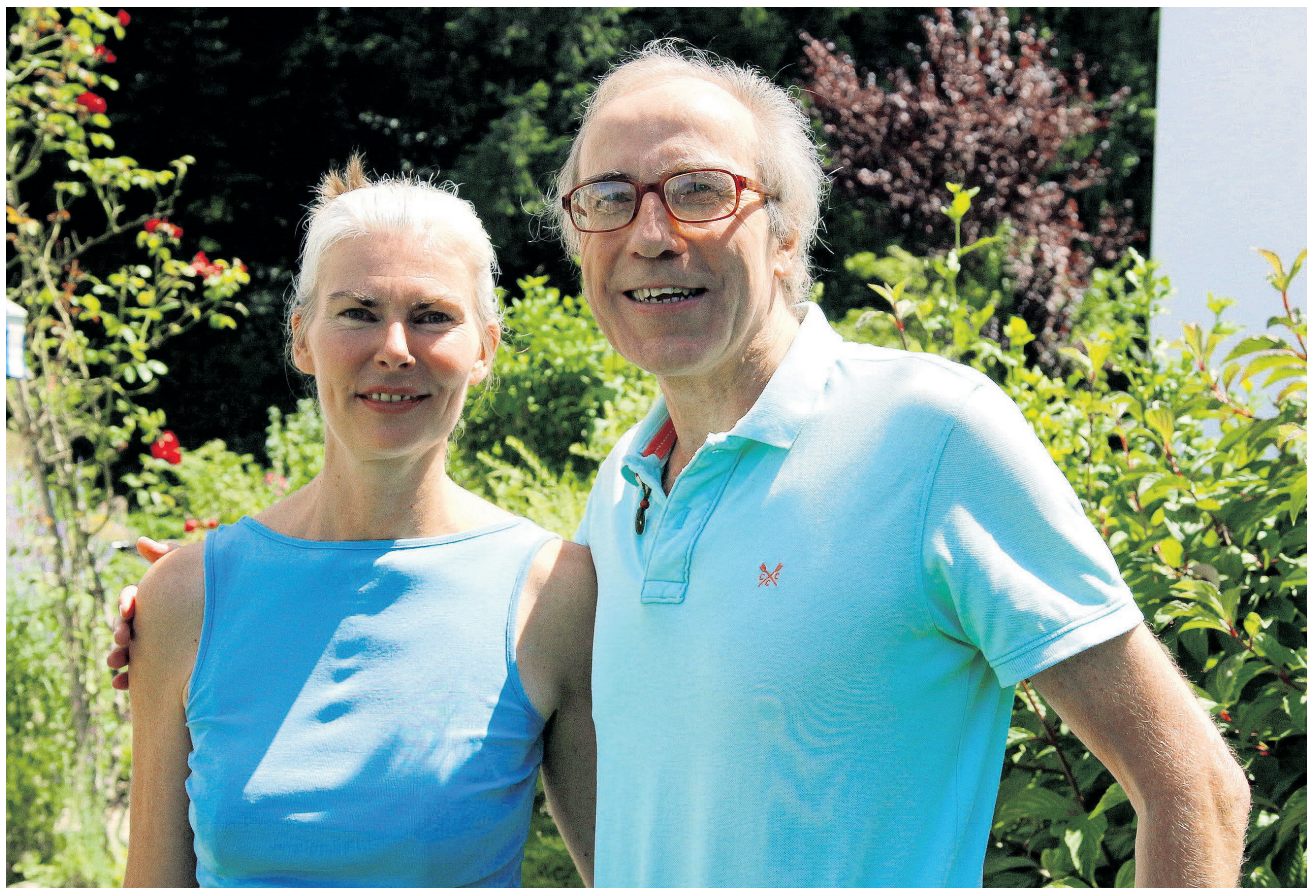
GELFINGEN *Kino unter freiem Himmel*

Am nächsten Mittwoch startet bis am 13. August das Open Air Cinema. Das Kinoprogramm verspricht einzigartige Abende beim Schloss Heidegg.
LETZTE SEITE

Bis sich die nächste Türe öffnet

HOCHDORF Sesto und Gabriele Castagnoli lösten ihre Wohnung auf und haben ihren ganzen Besitz verschenkt. Seither erleben sie Freiheit, grenzenlose Hilfsbereitschaft und haben jede Nacht ein Dach über dem Kopf.

von **Jonathan Furrer**



Gabriele und Sesto Giovanni Castagnoli wohnen derzeit in Hochdorf. Wo sie ihre Pilgerschaft hinführt, wissen sie noch nicht. Foto **jof**

«Weniger ist mehr.» Ein schnell dahingesagtes Sprichwort, doch freiwilligen Verzicht üben die wenigsten. «Schneller, weiter, mehr» und ungezügelter Konsum sind schon eher die Losung der Gesellschaft. Wenn jemand das «Weniger» jedoch bis zu Ende denkt und mit allen Konsequenzen lebt, so sind dies Sesto Giovanni und Gabriele Castagnoli. Die beiden besitzen nicht nur schöne Namen, sie haben auch die Vision einer schöneren Welt.

Gespräch gegen Unterkunft

Sesto Castagnoli beschäftigt sich bereits vor der dem radikalen Schritt als Berater eines Projektes damit, Pilgerstätten nachhaltiger zu gestalten. Er und seine Frau sind 2015 zu zwei Konferenzen am Weltklimagipfel in Paris eingeladen. Doch wie reist man konsequent nachhaltig an eine Klima-Konferenz? Zu Fuss natürlich. So laufen die Castagnolis den 700 Kilometer langen Weg. Nach der Rückkehr löst das Paar die gemeinsame Wohnung auf. Vier Jahre lang hatten sie in der Klosterherberge in Baldegg gelebt, nun verschenken die beiden bis auf den Inhalt ihrer zwei Rucksäcke ihr ganzes Hab und Gut. Und beginnen im Februar 2016 das, was sie eine unbefristete «Pilgerschaft in die Gesellschaft» nennen. Seit rund 17 Monaten leben sie seither mehrere Tage oder Wochen bei Leuten, die sie im Café, im Gespräch auf einer Konferenz, auf dem Nachbarsitz im Flugzeug oder im Internet kennenlernen. Ihre Gastgeber stellen den Pilgern mal ein Bett, ein Zimmer oder die Mitbenutzung der Wohnung und manchmal auch Verpflegung zu Verfügung. «Es gibt unglaublich viele hilfsbereite Menschen da draussen», ist Gabriele Castagnoli überzeugt, «die Leute haben Freude, etwas zu schenken». «Bisher», sagt Sesto Castagnoli, «hatten wir immer ein Dach über dem Kopf.» Oft empfiehlt ein Gastgeber das Pilgerpaar einem Bekannten, so dass die nächste Destination bereits feststeht.

«Die Leute haben Freude, etwas zu schenken.»

Gabriele Castagnoli

Aber in unserer Gesellschaft hat alles seinen Preis. Für die beiden Pilger heisst das: «Wir geben uns dem Leben hin und akzeptieren, dass etwas kommt. Auch, dass es einen guten Grund dafür gibt, egal was passiert. Gabriele Castagnoli weiter: «Wir geben viel. Wir hören zu und reden über alternative Geldsysteme, Gesellschaft und Konsum. Diese Themen interessieren die Leute und weil wir einen andern Blick darüber gewonnen haben, sind wir inspirierende Gesprächspartner.»

«Ich habe einen Ruf vernommen und bin ihm gefolgt.»

Sesto Castagnoli

Die Castagnolis wollen sich über die Themen einer «Welt im Wandel» austauschen und zusammen mit andern etwas bewegen. Bereits sind eine Initiative zur Reduktion von Arbeitslosigkeit und neu die «Zukunftsgenossenschaft» zur Hilfe digitaler Kommunikation entstanden.

Pilgerschaft als Berufung

Was ziemlich verrückt tönt, erklärt Sesto Castagnoli mit «Berufung». «Es war wie ein Ruf, den ich vernahm und dem ich gefolgt bin.» Die Stimme rät ihm: «Geh jetzt!». Er fängt an, sich immer intensiver mit der Idee des «totalen Loslassens» zu befassen und erzählt schliesslich Gabriele von seinem Erlebnis. Unabhängig von Sesto hatte sich bei ihr in dieser Zeit die «Sehnsucht nach einem leeren Raum» entwickelt. «Einfach mal das ganze Material loswerden.» Den Schritt zur «Pilgerschaft in die Gesellschaft» beschreibt sie als «sich dem Leben aussetzten». Seit Jahren haben die beiden immer mehr Besitz und Konsum verringert, so auch beim Umzug in die Klosterherberge als sie ihren Wohnraum halbieren.

Ihr Mann betont seinen starken Glauben als Entscheidungsgrund, ein neues Leben zu beginnen. «Ich habe eine enge Bindung zu Jesus und Franziskus von Assisi.» Beide seinen ihm grosse Inspirationsquellen. Gabriele wiederum hat den Satz aus einem Gebet von Bruder Klaus mit auf den Weg genommen: «Nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.»

Im Gespräch zeigt sich: Es gibt sie nicht, die eine bestimmte Motivation für das, was die beiden «Lebenspilger» tun – sie haben individuelle Beweggründe und Visionen. Was sie jedoch verbindet: Der Glaube an einen tieferen Sinn auf diesem neuen Abschnitt auf dem gemeinsamen Weg. «Es kommt immer wieder von Neuem zu bereichernden Begegnungen, aus welchen Freundschaften oder neue Projekte entstehen und sich neue Türen öffnen», schildert Sesto Castagnoli die Erfahrungen auf der Pilgerschaft.

Konsequent positiv

Wie konsequent die Castagnolis ihren Weg gehen, zeigt sich darin, dass sie ohne die üblichen Versicherungen leben und auch die Krankenkasse gekündigt haben. Sesto Castagnoli hatte schon länger Hüftprobleme, im vergangenen Dezember dann die Diagnose: beide Hüften sollen operiert und ersetzt werden. Er entschliesst sich, auf schulmedizinische Massnahmen zu verzichten und setzt auf Selbstheilung und geht an Krücken.

«Wohin geht die Reise, was erwartet uns als nächstes?» Sie wissen es nicht. Sie stellen sich die Frage auch nicht in dieser Form. Sie fragen: «Wie weit trägt uns das Leben?» Zuversicht verleiht der feste Glaube an «die Führung». «Angst? Nein Angst kennen wir nicht», sagt Gabriele Castagnoli, «wir lassen uns von der Neugier auf das Leben und die Menschen leiten».

Die Castagnolis haben zwar keine konkreten geografischen Ziele, doch gewisse Fixpunkte gibt es auf der «Lebenspilgerschaft» sehr wohl. So führten die beiden Pilger in den vergangenen rund eineinhalb Jahren ungefähr 15 Mal ihre «Grünen Gedanken» durch. Der Anlass fand unter anderem gestern Mittwoch in Hochdorf oder im Juni auf Einladung in Japan statt, wo sie fünf Wochen blieben. Dabei betonen die beiden: «Bei diesem Austausch gehört dreiviertel der Zeit den Anwesenden. Wir machen nur die Einleitung. Danach nehmen wir uns Zeit für die Menschen und reden gemeinsam mit ihnen über Themen, welche sie bewegen.»

Die «Lebenspilger» sehen ihre Tätigkeit als Arbeit. Diese bestehe darin, gemeinsam mit ihren Mitmenschen an einer anderen Welt zu arbeiten. Nur stehen sie nicht in einem klassischen Arbeitsverhältnis, so dass der Job nicht finanziell abgegolten wird.

Ganz ohne Geld kommen aber auch die Castagnolis nicht aus. Und sei es nur für ein Getränk im Café, wo sie die nächste Bekanntschaft schliessen. Sie vertrauen auch hier darauf, dass «sich Wege öffnen». Sprich, ihnen Freunden oder Fremde kleine Spenden zukommen lassen.

Auch wenn der Verzicht auf Besitz, das komplette Vertrauen auf die Hilfsbereitschaft der Leute und die Ungewissheit, wo man am nächsten Tag schlafen wird, für die meisten Menschen schwer nachvollziehbar ist: Die Geschichte der Castagnolis kann durchaus inspirierend sein. Die Askese muss nicht ganz so radikal sein, doch ein bisschen mehr Reflexion über das Konsumverhalten und ein wenig weniger Überfluss könnten der Gesellschaft kaum schaden.

Die Castagnolis sehen sich anders als die meisten Pilger im 21. Jahrhundert: «Wir suchen nicht die Einsamkeit, sondern wollen zu den Menschen in die Gesellschaft.» So lautet ihr Leitgedanke – angelehnt an den Erfolgsroman von Hape Kerkeling – «Wir sind dann mal da».

Auf der Homepage www.thegreenpilgrims.ch finden sich weitere Informationen und ein aktueller Blog.

RATGEBER

ANZEIGE

EZB-Optimismus lässt Zinsen steigen

Die zuletzt ungewohnt optimistische Beurteilung zur wirtschaftlichen Lage der Eurozone durch Mario Draghi hallt an den Obligationenmärkten nach. Die Zinsen haben spürbar angezogen und auch die Rendite der Schweizer Eidgenossen wurde von dieser Aufwärtstendenz erfasst. Während die Bewegung an der Zinsfront für die Aktienmärkte belastend ist, wirkt sie sich jedoch positiv für EUR/CHF aus.

Beinahe mochte man seinen Augen nicht trauen: Die Rendite der zehnjährigen Eidgenossen kletterte am 6. Juli 2017 zumindest zeitweilig über die Nullmarke und notierte zwischenzeitlich bei 0,01 Prozent. Zwar ist dies nun wirklich kein Zins, der die Bezeichnung als solchen in normalen Zeiten überhaupt verdient. Aber mit der Liquiditätsschwemme der Zentralbanken leben wir bekanntlich seit fast einer Dekade bereits nicht mehr in geldpolitisch normalen Zeiten. Somit ist dieses kurzzeitige Renditeniveau in der Höhe eines positiven Basispunktes durchaus bemerkenswert. Abgesehen vom ebenso kleinen wie kurz andauernden Intraday-Sprung über die Nullmarke vom 10. März dieses Jahres muss man weit zurückblicken, um die Zinsen der zehnjährigen Schweizer Staatsanleihen zum letzten Mal im positiven Bereich notieren zu sehen. Genauer gesagt bis Mitte September des Jahres 2015.

Armin Müller
Mitglied der Bankleitung
Raiffeisenbank Oberseetal
Tel: 041 914 62 80

Noch scheint es verfrüht, angesichts dieses zaghaften Schritts über die Nulllinie von der nachhaltigen Zementierung der langersehnten Zinswende zu sprechen. Tatsache ist jedoch, dass mit der durchaus optimistischen Einschätzung Mario Draghis zu Konjunktur und Inflation in der Eurozone die Anleiherenditen in EU-Staaten spürbar angezogen haben. Insbesondere die Rendite des deutschen Bundes legte im Nachgang an die Äusserungen des EZB-Präsidenten zu, welche an den Märkten als weitere rhetorische Vorbereitung einer näher rückenden Straffung der EZB-Geldpolitik aufgefasst wurde.

Erfreulicher Zinsanstieg für den Schweizer Franken

Weniger erfreut über diesen Zinsanstieg zeigte man sich an den Aktienmärkten. Auf viele Indizes wirkt der Renditenanstieg und die mögliche Aussicht auf weiteres – wenn auch moderates – Ansteigen des Zinsniveaus spürbar belastend. Zu sehr haben sich die Aktienmärkte an das jahrelang massenhafte Zentralbankgeld zum praktischen Nulltarif gewohnt. Solange die Konjunktur jedoch weiter wachsende Unternehmensgewinne zulässt, dürfte der zinsseitige Gegenwind jedoch von den Fundamentaldaten abgeschwächt oder sogar kompensiert werden.

Erfreulich ist der Zinsanstieg hingegen für den Schweizer Franken und die Schweizer Exportwirtschaft, welche nach wie vor durch die überbewertete Heimwährung belastet wird. Denn solange die Zinsen in der Eurozone stärker ansteigen wie hierzulande, verschafft dies der Gemeinschaftswährung Rückenwind und dürfte den Franken gegenüber dem Euro ohne (umfangreiche) Devisenmarktinterventionen der Schweizerischen Nationalbank weiter abschwächen lassen. Das Knacken der psychologisch bedeutsamen Marke von 1.10 bei EUR/CHF scheint vor diesem Hintergrund absehbar.

RAIFFEISEN